



Abend -

Zeitung.

101.

Mittwoch, am 29. April, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Künstlerwerth.

Vom Himmel ward das Schöne uns gegeben,
zurück zu Sternen führt es, der es gab,
und fänd' es auch im Erdensturm sein Grab,
verklärter schwingt sich's einst zum bessern Leben.

Dies Wort vermag des Künstlers Brust zu heben,
so stellt er Schönes dar; es sinkt hinab,
im Sinken noch empfängt's den Wanderstab,
um leichten Tritts zur Heimath aufzuschweben.

Und sanft geleiten Engel es und milde,
die Sterne selbst, sie dienen ihm zum Schilde,
Damit es sicher zu der Wiege kehrt,

und — stellt's der Künstler dar im treuen Bilde,
wie es sich ausschwingt zu dem Sternengeilde,
so ist er selbst der — Sternenkronen werth!

Berthold Adalwin.

Anmerkung. Obiges Sonett verdankt seine Entstehung dem Anschauen eines, wie selbst Künstler versichern, sehr gelungenen Todtendenkmals, welches der blesige Hofbildhauer und Professor an der Akademie der Künste, Herr Veitrich, für den Großhändler und Welscher, den geschmackvollen Herrn Köhler, in Werbenthal bei Troppau, schuf. Es stellt einen überaus schönen Engel dar, dessen Fußgestell ein halbgeöffneter Sarg bildet, von dem er sich eben mit überirdischer Leichtigkeit aufschwingen will, indem ihm auf dem linken Arme ein wunderliebliches Kind schlummert, über das seine Rechte einen Stern erhebt.

Genf und seine Umgebungen.

(Beschluß)

2.

Die Festungswerke der Stadt beweisen, daß man den Feind eigentlich nur von Italien aus befürchtet hat, denn auf dem rechten Rhoneufer sind sie so einfach, daß Auswärtige, wenn sie sich nach dem Thoreschlusse innerhalb derselben versätet haben, zuweilen einen Weg einschlagen, wie derjenige war, welcher Remus das Leben kostete. Auf dem linken Ufer aber sind sie bedeutender, und wahrscheinlich nach dem in der Geschichte Genfs Epoche machenden von dem Herzog von Savoyen unternommenen, zum Glück für die Existenz des kleinen Staats misslungenen Sturm, weiter vorgetrieben. Doch ist man sichtbar bemüht gewesen, den widrigen Eindruck, welchen es bei der Ankunft in andern Festungen macht, wenn man von einem finstern Thorgewölbe zum andern, von einer in schweren Ketten hängenden Zugorücke zur andern rasseln muß, um in die Stadt zu gelangen, dadurch zu vermindern, daß man mitten in dem Hauptgraben eine kleine Insel hat entstehen lassen, auf welcher ein von Hängeweiden beschattetes Schwanenhaus die Aufmerksamkeit auf sich zieht, und sie von den herabgährenden Feuerschlünden von den Seitenwällen ablenkt. Das neue Thor verdient diesen Namen, weil es neu, und in gutem Geschmacke erbaut ist; über demselben erblickt man ein Bündel Pfeile in Stein gehauen, mit der Umschrift: Einigkeit macht unsere Stärke.

Auf einem andern großen, ehemals in der Stadtmauer eingemauerten Steine, las man folgende, von einem cristen Römer eingegrabene, sinnvolle Grabschrift:

Vixi ut vivis
Moriaris ut sum mortuus
Sic vita traditur
Vale Viator
Et abi in rem tuam.

(Ich habe gelebt, wie Du lebst; Du wirst sterben, wie ich gestorben bin; So entflieht das Leben. Lebe wohl Wanderer, und gehe an Dein Geschäft.)

Der Stein wird jetzt nebst mehrern Alterthümern anderwärts aufbewahrt.

Die beiden, in der Stadt über die Rhone führenden Brücken haben ein hölzernes Fundament, Kieselplaster und eisernes Geländer. In der Mitte gegen diese Brücken, steht auf einer von dem Strome gebildeten Insel ein Thurm von grauen Steinen, welchen Cäsar daselbst zum Schrecken der Helvetier erbaut haben soll. So wie aber der Tempel Antonin des Frommen in neuern Zeiten in ein Douanenhaus verwandelt worden ist, so beherbergt auch dieser alte Wartthurm jetzt, statt Soldaten, von der nach mehrern aufgefundenen Inschriften in Genf gestandenen legio adiutrix, jetzt friedliche Uhrmacher mit ihren Weibern und Kindern. Auf der entgegengesetzten Seite der Brücke befindet sich auf dem place belair ein anderer Gegenstand, welcher eben so wohl als diese alte Römer-Beste Gedanken über die Veränderlichkeit der menschlichen Dinge erwecken könnte; es ist der Kasten einer Staatskarosse aus dem schönen Jahrhunderte Ludwig XIV. Ohne Räder steht er jetzt da, und dient einem im Fond sitzenden Bürstenhändler zum Waarenlager.

Von der Brücke sieht man das Gebäude, welches die hydraulische Maschine einschließt, wodurch das krysthalle Wasser des Sees aufgefangen, durch ein Schöpfrad auf eine, der am höchsten liegenden Gegend der Stadt gleiche, Höhe von 126 Fuß über dem Wasserspiegel des Sees gebracht, und nach dem Fall durch unterirdische eiserne Röhren getrieben wird, um alle Fontainen der Stadt springend zu erhalten. Das Total-Product des Getriebes ist 500 Maas Wasser in jeder Minute. Unglücklicherweise besaß der Capitän Gaillon, welchem im sechszehnten Jahrhunderte seine Mitbürger die Anlage dieses nützlichen Werkes verdankten, weniger Tapferkeit als Erfindungsgeist. Er wurde, weil er in einer Fehde der Stadt mit den Rittern der Gegend,

das auf der Straße nach Lyon in einem, zwischen dem Fuße der Alpen und des Jura, von der Rhone durchbrochenen, aus Cäsars Commentarien bekann- ten defilee gelegenen fort de l'écluse, den mit den Rittern verbündeten Savoyarden übergeben hatte, der Feigheit beschuldigt und zum Tode verurtheilt. Merkwürdig ist, daß dieses wichtige Werk mit dem aus der Verpachtung des Straßenkoths gelöseten Gelde unterhalten wird.

Wenn man die Stadt durchwandert, so unterscheidet man leicht diejenigen Häuser, welche die französischen, nach der Aufhebung des Edikts von Nantes eingewanderten, reichen Flüchtlinge erbaut haben, von denen der ältern Genfer; jene sind groß und von gehauenen Steinen aufgeführt, und diese im alten Geschmack und von hölzernem Fachwerk. Die hohe Bauart aller Häuser aber, ohne Ausnahme, beweiset, daß die Bevölkerung in der neuern Zeit, und nachdem schon die Grenzen der Stadt durch die Festungswerke beschränkt waren, sehr gewachsen ist. Aus derselben Ursache mag es auch wohl zu erklären seyn, daß vielleicht keine mit Genf in gleichem Grade der Bevölkerung und des Flächeninhalts stehende Stadt in Europa so wenige Straßen hat, als diese. Man findet fast gar keine Verbindungsstraßen, und muß, um zu Wagen von einer Hauptstraße in die andere zu gelangen, die eine ganz herauf und demnächst in der andern wieder zurückfahren. Die zwischenliegenden Häuser machen eine zusammenhängende Masse aus, und nur Fußgänger können, durch die unter denselben fortlaufenden, oft rechts und links abweichenden, schmalen, gewölbten und überbauten Gänge, welche man allées nennt, auf einem kürzern Wege von einer Hauptstraße in die andere gelangen. Diese allées sind oft hundert Schritte lang, und selbst am hellen Mittage nur von einem schwachen, durch irgend eine Oeffnung in der Mitte, hineindringenden Lichtschimmer erleuchtet; am Abend aber erinnern sie an die Paasilip-Höhle bei Neapel. Eine natürliche Folge dieser engen Bauart ist die, daß die Hauptstraßen sehr belebt sind.

Die Kabinetter oder Arbeitsstuben der Uhrmacher und Goldarbeiter, welche den größten Theil der Genfer Bürger ausmachen, befinden sich in den obern Stockwerken, und selbst unter dem Dache. Die Wände derselben haben eine ununterbrochene Reihe von Fenstern, welche machen, daß man glaubt Gewächshäuser zu sehen. Der Grund, daß diese Kabinetter so hoch in der Luft angelegt sind,

ist der, weil die Arbeiter dort länger das Tageslicht genießen. Vor den Fenstern der in niedern Stockwerken befindlichen Werkstätte, ist von außen ein aus einem spitzigen Winkel bis zur Mitte des Fensters und oft bis auf zwei Drittel der Höhe aufwärts laufender Bretterverschlag angebracht, welcher dazu dient, das Licht auf ihre hinter dem Fenster stehenden Arbeitstische zu concentriren, und zugleich zu verhindern, daß nicht außer den feinen Gegenständen ihrer Arbeit, welche die ganze Sehkraft erfordern, noch andere obliq in das Auge fallen, eine Verriethung, die vielleicht anderwärts mit Nutzen nachzuahmen seyn möchte.

Unter den Hauptstraßen von Genf zeichnet sich die rue basse in mehr als einer Hinsicht aus. Es ist eine, in der Mitte der Stadt mit der Rhone parallel laufende, lange, breite und mit schönen hohen Häusern besetzte Straße, deren Erdgeschos zu beiden Seiten, von einem Ende bis zum andern, aus geöffneten Waarengewölben besteht. An jeder Seite dieser Straße läuft an den beiden Häuserreihen eine, auf hölzernen Pfeilern ruhende, Arkade hin. Diese Pfeiler reichen bis über das fünfte Stockwerk der Häuser, und tragen in dieser Höhe das Dach der Arkade. Am Boden läuft unter diesen hohen Hallen an jeder Seite eine doppelte Reihe hölzerner Buden, worin Waaren aller Art feilgeboten werden; so daß die rue basse eigentlich in drei Straßen getheilt ist, wovon eine an jeder Seite unter dem Bogengange für die Fußgänger, und eine in der Mitte unter freiem Himmel für das Fuhrwerk bestimmt ist. Ob die in mehreren alten Städten Europa's vor den Häusern angebrachten Hallen, wie man behauptet, ein Rest morgenländischer, zur Zeit der Kreuzzüge eingeführten Bauart sind, ist unermessen, gewiß aber ist, daß die rue basse in Genf dem bazaar einer morgenländischen Handelsstadt nicht unähnlich ist.

Genf hat, seitdem seine Messe nach Lyon verlegt worden ist, keine eigentliche Messe, aber der Handel geht unaufhörlich mit einer solchen Lebhaftigkeit, daß man sagen könnte, es sey, die Sonn- und Festtage ausgenommen, wo der öffentliche Handelsverkehr sehr streng untersagt ist, alle Tage im Jahre Messe. Was nur Bedürfnis und Luxus heißen mögen, das findet man hier für Geld, und das Geld selbst in Wechseln, wo nur Kupfersous umgesetzt, und in Banquier-Comptoirs, wo

Wechsel von mehr als hunderttausend Franken auf Sicht gezahlt werden.

Julius Norman.

Religiöse Aphorismen.

Gesammelt von Theophil Freywald.

Man fordert von der Vernunft, was sie nicht hat und nicht leisten kann; man sucht Licht, wo kein Licht ist. Der Mensch sollte wie ein Adler der Sonne zufliegen, und er bleibt ein Maulwurf.

Salzmann in Strasburg in dem vortrefflichen Buche: Geist u. Wahrheit, oder Religion der Geweihten. 1816.

Die Vernunft gleicht dem levitischen Gottesdienste, der den Menschen nur äußerlich reinigen, aber seine Seele nicht innerlich heiligen konnte. Sie kann den Menschen nicht in die Geheimnisse des Geistes einweihen.

Derselbe.

Anekdote.

Ein Haus-Besitzer — der flügste nicht — führte die Frau Baronin, welche eine Wohnung suchte, in dem leer stehenden Quartiere des seinigens umher. Sie fand es zinswürdig und bequem, sagte jedoch: „Ich rechnete auf eine Aussicht in die Umgegend, aber die Garten-Mauer benimmt sie.“

Keinesweges! entgegnete der Wirth, um diesen Anstoß zu beseitigen — Ihre Gnaden dürfen nur auf das Fensterbret steigen.

G. E.

Phanor's Klage.

Anagramm.

Drei der Zeichen nur im Leben
Fehlen meinem Glück allein,
Könnten mich zum Gott erheben,
Führten mich zum Himmel ein.
Aber alles ist vergebens,
Dieses Endziel meines Strebens,
Ach! verloren scheint's zu seyn.
Willst Du, Theure! stets denn bleiben,
Was die dreie rückwärts schreiben?

F. W. E. Blankenburg.

Auflösung des Buchstabenwechsels in No. 100.
Altar — Alter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 2. März. Zum Benefice des thätigen Regisseurs Küstner wurde heute im Theater an der Wien zum erstenmale gegeben: Das Gefängniß in Gripsholm, ein Schauspiel in 5 Akten, von H. Ischokke. Es ist dieses Stück eigentlich nichts anders, als Zs eiserne Larve, unter einem andern Titel und etwas verbosert. Die Handlung spielt hier in Schweden statt in Frankreich, das Motiv der Einkerkelung des Prinzen ist gemildert und alle pikanten Züge des Originals sind weggestrichen; dennoch fand das zahlreich versammelte Publikum auch den zurückgebliebenen Ueberrest noch anziehend genug, und schenkte dem Stücke am Schlusse Beifall. Die Herren Heurteur, Rüger und Küstner haben mit Fleiß gespielt. — Dem. Resch schreitet rasch vorwärts, und kann, wenn sie die Klippe der Manier glücklich umschiffen, eine brave Schauspielerin werden.

Am 3. März. Das Leopoldstädtertheater hat heute zum erstenmale gegeben: Der verwunschene Prinz, eine Posse mit Gesang in drei Akten, von Bäuerle. Man muß es Herrn Blassen, daß er allgemein ansprechende komische Ideen besitzt, und für die Schauspieler und das Publikum seines Theaters zu schreiben versteht. Dieser verwunschene Prinz ist eine sehr belustigende Parodie der Oper Zemire und Azor. Die Stelle des Kaufmanns Sander vertritt ein schon viermal verdorbener Fächermacher Sandelholz, welcher seine Tochter nicht unter die Haube bringen kann, und daher den Entschluß faßt, sie dem verwunschenen Prinzen vorzuführen. Dieser Prinz ist sammt seinem ganzen Hofstaate in Thiere verzaubert worden. — Sein Laufer ist ein Windspiel, sein Jäger ein Hirsch, sein Gärtner ein Regenwurm, sein Portier ein Ochse. — Der Titel des Prinzen ist mon Bieh! schlechtweg; — Ueber alle diese Poffen nun, und über das wahrhaft komische Spiel der Darstellenden, worunter sich besonders Herr Keymund als Sandelholz

*) Ein Local-Ausdruck für verzauberte.

auszeichnete, wurde am ersten Abende sehr viel gelacht, und doch am Ende der Vorstellung geizigt. Vielleicht lacht man in den zwanzig künftigen Vorstellungen (die ich der Posse prophezeien möchte) ohne zu zischen.

Am 4. März. Für die Schauspieler des Theaters an der Wien hat der Herr Baron v. Braun ein Pensions-Institut gegründet, und sich dadurch ein Recht auf die immerwährende Dankbarkeit der Künstler dieser Bühne erworben, welche nun — ohne aus ihrem Eigenen etwas dazu beizutragen — für ihr Alter ohne Sorgen seyn dürfen. Der in Druck erschienene öffentliche Nachweis über die Grundlagen dieses Instituts, bringt folgende Hauptsätze zur öffentlichen Kenntniß: — begründet wird der Fond dadurch, daß Graf Palfy dem Institute 20,000 fl. W. W. sogleich baar schenkt, und ihm dann alle Jahre die Einnahme von drei neuen Vorstellungen unentgeltlich überläßt — hierzu kommt noch, daß Jeder, der im Theater an der Wien eine freie Einnahme erhält, davon 200 fl. an die Pensionscasse abgeben muß. — Pensionsfähig sind jene Mitglieder, welche von der Direction Pensionsdecrete erhalten. Die höchste Pension bei Männern ist jährlich 3000 fl. W. W., bei Frauen 2500 fl. W. W. Das Normale ist: Wer zehn Jahre als pensionsfähig angestellt ist, und dann unbrauchbar wird, erhält auf Lebenslänge $\frac{2}{3}$, nach funfzehn Jahren $\frac{1}{2}$, nach 20 Jahren $\frac{1}{3}$, nach funfundzwanzig Jahren $\frac{1}{4}$, und nach dreißig Jahren den vollen Betrag des ausgemittelten Betrags. Auch Frauen und Kinder pensionsfähiger Schauspieler werden pensionsfähig. —

Am 6. März. Herr Werner fährt fort zu predigen, und die Leute fahren fort sich alle Tage neue Schnurren, die er gesagt haben soll, zu erzählen. Vieles davon ist ihm zwar von losen Vögeln angegedichtet; allein demungeachtet sagt er immer Späßiges genug. —

Am 7. März. Die heutige fünfte Vorstellung des verwunschenen Prinzen war außerordentlich zahlreich besucht, und schon erhoben überall Sönnner und Bertheidiger desselben ihre Stimme laut, und alle Welt erzählt sich bonmots daraus. Dies läßt für die folgenden zehn Vorstellungen hoffen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

In der Baumgärtnerischen Buchhandlung zu Leipzig ist zu bekommen:

E u r o p a.

Ein statistisch-heraldisch-genealogisches Taschenbuch auf 1818.

Von

Ludwig Lüders.

In einem allegorischen Umschlage. Preis 1 Thaler.

I n h a l t.

I. Der deutsche Bund. II. Die übrigen europäischen Staaten und deren Herrscherfamilien. In diesen beiden Abtheilungen sind nachfolgende 12 Rubriken bearbeitet: 1. Flächeninhalt. 2. Bevölkerung. 3. Bestandtheile und Ortschaften. 4. und 5. National- und Religions-Verchiedenheit. 6. Einkünfte und Schulden. 7. Kriegsmacht. 8. Titel des Herrschers. 9. Dessen Wappen. 10. Orden. 11. Politischer Standpunkt im europ. Staatensystem und 12. Genealogie des regier. Hauses und seiner Neben-Linien. III. Die in Europa begüterten, aber nicht souverainen

fürstl. Häuser: 1. Besitzungen. 2. Genealogie. IV. Das europäische diplomatische Corps.

Man wird auf den ersten Blick in das Buch selbst sich davon überzeugen, daß die schwere Aufgabe „Reichhaltigkeit des Inhaltes in gedrängtester Kürze zu geben“ hier aufs neue mit des Verfassers bekanntem seltenen Kunstglücklich gelöst worden ist. Dieser wollte darin Vollständigkeit und Zuverlässigkeit in den Angaben mit angenehmer Bequemlichkeit beim Gebrauche verbinden, und die Verlags-Handlung zugleich durch den billigsten Preis die Anschaffung eines so nützlichen Buches, das Mangeln fehlte sollte, möglichst erleichtern. Beide glauben für ihre gut gemeinten Absichten genug gethan zu haben. Das Publikum aber wird hoffentlich seine Erwartungen befriedigt finden, und dann gewiß um so mehr mit Ungeduld dem zweiten Jahrgang (auf 1819) entgegen sehen. Den wir hiermit bereits ankündigen und welcher, nach des Verfassers Andeutungen in der Vorrede zu dem jetzt erscheinenden Jahrgange, bedeutende Vorzüge noch erhalten soll.

Die Verlags-Handlung.

In Dresden bei Arnold zu haben.